

# Der ewige Gast

Oxana Chi - Ein Porträt

Text: Elisabeth Wellershaus

Auf der kargen Bühne liegt ein zusammengerollter roter Teppich. Dumpfe Paukenschläge hallen durch den Theatersaal. Ansonsten passiert nichts. Nach Minuten schält sich ein zierlicher Frauenkörper aus dem roten Samt, und Oxana Chi steht im hautengen Anzug vor dem Publikum. Der Auftritt ist wohl überlegt. Ähnelt er doch jenen, die einst Tatjana Barbakoff im Berlin der 20er Jahre hinlegte. Mit der komplexen Biografie der lettisch-chinesischen Tänzerin hat Chi sich in ihrem Stück „Durch Gärten“ beschäftigt. Sie hat sich von ihrem eklektischen Tanzstil und von der tragischen Geschichte der Künstlerin inspirieren lassen, die 1944 in Auschwitz starb. Hat sich Techniken zwischen Ausdruckstanz und fernöstlichem Figurentheater angeeignet, mit denen die Barbakoff experimentierte. Und vor allem hat sie dem Spiel mit dem Interkulturellen neue Aspekte entlockt.

Als Tochter eines nigerianischen Vaters und einer deutschen Mutter deckt Chi in ihren Choreografien stets kulturelle Klischees auf. Mit der Arbeit an „Durch Gärten“ begann die ehemalige Folkwangschülerin, als in Deutschland gerade die Debatte über Kriminalität



Foto: André Wagner

unter Migranten tobte. Sie sieht sich heute selbst als eine Art Migrantin - „einfach, weil man dazu gemacht wird.“ Und sie versucht, durch ihre Arbeiten dafür zu sensibilisieren, dass Migranten eine Kultur bereichern können. Ihre persönliche Geschichte wirkt dabei immer wieder als Art Gradmesser.

Oxana Chis Vater lebt in Nigeria. Sie hat ihn einmal gesehen. Damals war sie sechs Jahre alt. Heute unterrichtet er an einer Universität in der Nähe von Lagos. Sie könnte hinfahren. Doch wonach suchen? „Ich habe sowieso nicht das Gefühl, dass ich eine Heimat habe“, erzählt sie einen Tag vor einer Reise nach Sri Lanka. „Ich bin immer

schon auf dem Sprung gewesen, war immer ein kleines bisschen fremd. Manchmal war das sehr angenehm. Manchmal aber auch ein bisschen schade. Eigentlich komme ich immer nur dann an, wenn ich tanze. Nur dann fühle ich mich nicht wie ein Gast.“

Denn gerade im Tanz entwickelt Chi eine bemerkenswerte Konsequenz. Zitiert in ihren Stücken immer wieder Choreografen, die den interkulturellen Austausch schon vor Jahrzehnten prägten. „Ich liebe zum Beispiel diese eigentlich sehr klassische Nussknackerinszenierung von Béjart“, sagt sie. „Ein ganz traditionelles Ballett, bei dem eine Senegalesin am Bühnenrand immer wieder auf und ab springt und sich fast in Trance tanzt. Diesen Moment habe ich auch in ‚Durch Gärten‘ eingebaut.

Diese Art der Vermischung hat es zwar immer schon gegeben, man denke nur an den Ausdruckstanz der 20er und 30er Jahre. Aber der künstlerische Eklektizismus ist heute viel dichter am Alltag dran als damals. Die gesellschaftliche Situation, in der wir leben, fordert der Kulturpolitik um einiges mehr ab.“

Erfreut darüber, dass eine Stadt wie Berlin dem angestrebten Image als multikulturelle Metropole immer näher kommt, gibt Chi sich noch nicht mit der mäßigen Repräsentation der unterschiedlichen Kulturen zufrieden. „Mittlerweile leben so viele Migranten hier, es ziehen immer mehr junge Leute aus der ganzen Welt her. Und trotzdem haben sie kaum Foren. Vielleicht bin ich auch deswegen so viel unterwegs.“

Anzeige

KRAFT.  
FLEXIBILITÄT.  
BALANCE.  
YOGA BEI 40°C.

ab 10.1. auch in  
**FRIEDRICHSHAIN**  
**Torellstr. 7**  
Seit 2002 in KREUZBERG  
Mehringdamm 33  
INFO 695 655 22



17.1. Opening day F'hain  
Alle Kurse kostenlos!

**sunyoga**  
www.sunyoga.de